

ES IST NOCH
RAUM DA (Lk 14,22)

Evangelischer
Frauensonntag
2018

- 7 VORWORT
- 8 EIN GESPRÄCH UNTER FRAUEN
Feiern zwischen Frust und Lust
- 12 DER BIBELTEXT
Lk 14,(12-15)16-24 – Das Große Festmahl
- 14 SOZIALGESCHICHTLICHE AUSLEGUNG
Sigrid Lampe-Densky
- 22 THEOLOGISCHE AKZENTUIERUNGEN
Ruth Heß
- 28 DER GOTTESDIENST
Liturgische Skizze
Liturgische Stücke
Kollektenhinweis
Predigt – Bettina Rehbein
Lieder
- 42 RUND UM DEN GOTTESDIENST
Bibel teilen
Malen ohne Zahlen
Bibliolog
Ma(h)l anders feiern
Meditative Tänze
Filmreihe
- 52 MATERIALIEN
- 58 IMPRESSUM

FEIERN ZWISCHEN FRUST UND LUST

Andrea (A) / Bettina (B) / Gretchen (G) / Ulrike (U) / Ruth (R)

A: *Wisst Ihr was? Ich habe mal wieder eine große Feier vor mir. Runder Geburtstag ...*

B: *Ach ja, die Planungen für ein Festmahl. Das ist ein echtes Frauenthema, in ganz vielen Kulturen.*

A: *Ihr kennt das wahrscheinlich: Einerseits freue ich mich total auf die Party. Und gleichzeitig wachsen mir die Vorbereitungen immer wieder über den Kopf.*

G: *Also ich muss ja gestehen, dass bei mir fast immer die Vorfreude überwiegt. Zu überlegen: Was passt zum Anlass? Wo wollen wir feiern? Was gibt's zu essen und zu trinken? Welche Raumdeko, welcher Tischschmuck? Macht jemand Musik? All das zu entscheiden und zu organisieren, das macht mir unheimlich Spaß. Fast ein bisschen wie ein Hobby ...*

U: *Tja, dann übernimmst Du das wahrscheinlich meistens freiwillig. Ich dagegen fühle mich von dieser ganzen Feierei oft total überfordert und unter Druck gesetzt. Zum Beispiel, weil ich jetzt aber mal wieder ›dran‹ bin mit einer Einladung an diese und jene Bekannte, obwohl ich überhaupt keinen Elan habe. Oder weil ich mich Sorge, den super Erwartungen um mich herum nicht gerecht zu werden.*



G: *Klar, so was kenne ich natürlich auch. Sprüche wie: Die Torten der Nachbarin, die waren ja wohl unschlagbar. Oder die selbstgemachten italienischen Vorspeisen meiner Freundin und ihre Blumengestecke – wie soll ich da mithalten?*

R: *Ja, das kann zum echten Nervenstress werden – besonders bei Hochzeiten oder Jubiläen, aber auch schon an großen Feiertagen wie Weihnachten und Ostern.*

G: *Stimmt alles. Und trotzdem bleibe ich dabei: **Ich feiere gerne!** Von all den Mühen und Zwängen will ich mich gar nicht so bestimmen lassen.*

B: *Wie Du das sagst, klingt es richtig ansteckend! Erinnert mich daran, dass wir als Frauenwerk gerade erst ein großes, interreligiöses Frauenmahl gefeiert haben. Da war trotz der ganzen Arbeit viel von solcher Leichtigkeit und Lebendigkeit spürbar.*

U: *Ja, Frauenmahl oder auch Frauenfrühstücke, das sind wunderbare Formate! Die lassen für mich etwas anklingen, was sonst so oft fehlt: Dass es beim Glauben zuerst und vor allem um Freude geht, nicht um moralische Ansprüche. Wie in diesem Bild vom Reich Gottes als Fest: Eingeladen und willkommen sein,*

genießen dürfen, Platz genug für alle, eine fröhliche und bunte Gemeinschaft. Sehr entspannt und lustvoll!

* * *

A: Ich komme noch mal auf meine Geburtstagsfeier zurück, Ihr Lieben. Die findet ja leider noch nicht im Himmelreich statt ... Und deshalb hänge ich gerade an der ganz profanen Frage: **Wen lade ich ein?** An vielen Verwandten führt ja einfach kein Weg vorbei. Und dann ist plötzlich nicht mehr für alle Freundinnen, die mir wichtig sind, Platz da. Das finde ich so schade!

B: Kann ich verstehen. Ich selbst zögere auch, die kurdische Familie, mit der wir uns angefreundet haben, zu unserer Abiturfeier einzuladen. Allerdings aus einem anderen Grund: In der üblichen Runde wären sie doch irgendwie Fremdkörper ...

U: Naja, das Problem gibt's doch immer, wenn ein buntgewürfelter Haufen zusammenkommt. Bei jeder Feier frage ich mich: Wie bringe ich die ganzen Leute, die sich ja zum Teil gar nicht oder nicht gut kennen, in Kontakt miteinander? So, dass eine schöne Atmosphäre entsteht.

R: Witzig. Dazu fällt mir ein, dass ich zwei Frauen, die ich sehr mag, tatsächlich nur ein einziges Mal im Jahr sehe, bei der Geburtstagsfeier einer früheren Kollegin. Über die Jahre sind wir uns trotzdem näher gekommen und ich freue mich immer total darauf, die beiden zu treffen.

G: Na, seht Ihr! Und meine Cousine hat zu ihrer Hochzeit neulich tatsächlich nur die eingeladen, die sie wirklich dabei haben wollte. Das Fest ist dann ganz von selbst in Schwung gekommen. Alle haben was von sich erzählt und was sie mit dem Paar verbindet,

das war echt spannend. Später wurde dann gesungen, getanzt und Quatsch gemacht. Ein tolles Ereignis.

* * *

A: Und die anderen? Waren die nicht beleidigt?

R: Vielleicht waren sie ja sogar froh, dass ihnen eine Feier erspart bleibt. Mir zumindest wird das oft zu viel mit all den Einladungen. Und ganz ehrlich? **Manchmal sage ich auch einfach wieder ab.** Wenn was Wichtiges dazwischen kommt oder ich mich echt nicht aufrufen kann.

A: Ganz ehrlich? Das finde ich total ätzend! Wenn Leute kurzfristig oder aus fadenscheinigen Gründen wegbleiben. Oder sich auf Einladungen gar nicht erst zurückmelden. Ist mir neu! passiert, als ich mein Betriebsjubiläum feiern wollte. Das hat mich richtig wütend gemacht.

U: Ja, das fühlt sich extrem kränkend an. Ich komme dann ins Grübeln und stelle mich selbst infrage: Habe ich etwas falsch gemacht? Oder bin ich den Leuten einfach nicht wichtig genug?

R: Jetzt macht aber mal halblang. Als ob es nicht auch sehr berechtigte Gründe gäbe abzusagen. Schließlich sind wir Frauen ja dauernd mehrfach belastet. Manchmal müssen wir dann halt Prioritäten neu setzen.

B: Fragt sich bloß, welche?

U: Und soll man dann Ersatzgäste einladen?

G: Damit tue ich mich schwer. Das rührt für mich an Kindheits-

DAS GLEICHNIS VOM GASTMAHL

Sigrid Lampe-Densky

1. Von der Kraft der Bilder – was ist ein Gleichnis?

Die neutestamentlichen Gleichnisse speisen sich aus Alltagserfahrungen und der Hoffnung auf das Reich Gottes, auf Gottes gerechte Welt. Sie sind Bildtraditionen, die ihren Ursprung in der ersttestamentlichen Überlieferung haben. Besser als mit dem griechischen Begriff Parable (von griech.: *paraballein*: nebeneinanderwerfen, danebenstellen) kann man sie deshalb auch mit dem Begriff Maschal (hebr.: Spruch, Gleichnis, Rätsel, Sprichwort) bezeichnen. Maschal ist eine offene poetische Form und bezeichnet alle möglichen Ausgestaltungen bildlicher Rede. Die Bezeichnung Maschal steht auch für die Kontinuität vom Ersten zum Neuen Testament.

Gleichnisse sind keine allegorischen Gebilde. Eine Allegorie geht davon aus, dass man die Erzählung in Einzelbilder mit einer eigenen Bedeutung zerlegen und dann in die Wirklichkeit übertragen kann. Dieses Verständnis, das seit den Kirchenvätern vorherrschend war, wurde Anfang des 20. Jh. durch Adolf Jülicher¹ grundsätzlich in Frage gestellt. Jülicher betrachtet die gesamte Gleichniserzählung als inhaltliche Einheit. Er teilt sie allerdings auf in ›Bild‹ (Erzählung) und ›Sache‹ (theologisch-dogmatische Bedeutung) und sieht beides nur durch ein sog. *tertium comparationis* (das meint gewissermaßen eine theologische Sinnbrücke) miteinander verbunden.



Menschen haben einen Schatz an Bildern und Erfahrungen in sich, aus denen sich immer wieder Geschichten zusammensetzen. Neutestamentliche Gleichnisse erzählen Geschichten aus der Zeit des Römischen Reiches, in der Regel ganz realistisch, aber manchmal recht ungewöhnlich. In den

Gleichnissen wird eine fiktive Geschichte erzählt, aber dennoch können gesellschaftlich-historische Zustände durchscheinen. Deshalb

können sozialgeschichtliche Details in der Geschichte durchaus als Hinweise auf die soziale Wirklichkeit gedeutet werden. Außerdem beziehen Gleichnisse sich direkt oder indirekt auf die Vision vom Reich Gottes, von der Basileia (griech.: Königsherrschaft, Königreich) Gottes. Auch der literarische Kontext des Gleichnisses im Evangelium gibt Aufschluss darüber, wie das Gleichnis in Beziehung steht zum Gottesreich.

Gleichnisse sind so etwas wie »sprechende Bilder«², also nicht statisch, sondern voller Dynamik, und deshalb gleichen sie auch ›Keimzellen‹, aus denen jederzeit etwas Neues und Anderes entstehen kann. Eins ist ein Gleichnis nicht:

Ein starres Glaubenssystem, das sich in Bilder hüllt. Man kann Gleichnisse auch als Fenster verstehen, durch die man beides sehen lernt: Die soziale Wirklichkeit und das Gottesreich. Ein Gleichnis ist immer Teil einer Kommunikation, eines Gespräches und erzeugt neue Gespräche bzw. soll sie erzeugen. Das gehört zur jüdischen Tradition grundlegend dazu.

Gleichnisse haben starken Anteil an der mündlichen Kultur, die es ermöglichte, dass viele Menschen Kulturträger_innen sein konnten. Nicht nur Jesus als Gleichniserzähler, sondern viele Menschen, die mit Jesus zusammentrafen, konnten deshalb ebenfalls einen Beitrag zur ›Gleichniskultur‹

¹ Vgl. Jülicher 1976.

² Vgl. dazu Pui-lan 1996, 91ff., die die Bibel als »sprechendes Buch« bezeichnet.

liefern. Schon allein deshalb sind Gleichnisse höchst dynamische Gebilde, die eigentlich immer in Bewegung bleiben bzw. schnell wieder in Bewegung gebracht werden können. An der Gestaltung der Evangelien waren ebenfalls viele Menschen beteiligt. Sie halten die Einstellung wach, dass Gleichnisse in das Leben der Menschen einbezogen werden sollen und zu neuen Handlungen inspirieren können. Und auch bei Lukas begegnet uns nicht eine Einzelpersonlichkeit im modernen Sinn, sondern ein »Autor im Plural«. Diese Bezeichnung hat Elsa Tamez³ für Paulus geprägt, aber für die anonymen Verfasser_innen der Evangelien gilt das erst recht.

Die frohe Botschaft von der Liebe Gottes bedeutet nicht nur Trost, sondern auch Kritik an dieser Welt. Auch die Gleichnisse sind Ausdruck des Evangeliums Gottes. Sie können Unterschiedliches: Auf der einen Seite führen sie uns z.B. wunderbar harmonisch – zumindest in Gedanken – von dieser Welt in eine Zukunft, wie Gott sie haben möchte (Mk 4,26-29). Auf der anderen Seite irritieren sie uns und stellen uns schwierige Fragen. Dies trifft auf Lk 14,16ff. zu. Doch immer sind wir herausgefordert, mit unserer Lebensgestaltung darauf zu antworten.

2. Vom Rätsel der Bilder

Vorgeschmack auf das Reich Gottes oder ›geschmacklose‹ Ersatzhandlung?

Für das Verständnis des Gleichnisses ist es hilfreich, den unmittelbaren Kontext Lk 14,1-24 zu beachten. Erste Beobachtungen ergeben folgenden Eindruck:

V. 1: Jesus wird von einem führenden Pharisäer zum Sabbatessen eingeladen, vermutlich am Mittag nach dem Gottesdienst. Es sind auch andere Pharisäer anwesend (V. 3), die ihn aufmerksam beobachten, was häufig als feindselig gedeutet wurde (s. dazu unten 4).

VV. 2-6: Jesus heilt einen Kranken (als eine der Würde des Sabbats entsprechende Tat) und argumentiert ähnlich (Lk 13,15ff.) wie bei der Heilung der gekrümmten Frau in der Synagoge (Lk 13,10ff.). Die anderen Tora-

gelehrten widersprechen Jesus nicht (VV. 4.6). Vermutlich stimmen sie ihm zu (vgl. V. 15), auch wenn es nicht direkt erwähnt wird.

VV. 7-11: Hier geht Jesus auf die Rangfolge der Gäste bei einem Festessen ein, die im gesellschaftlichen Kontext klar geregelt ist: Der Vornehmste sitzt ganz oben. In V. 11, der nicht nahtlos zum vorhergehenden Text passt, deutet er jedoch an, dass es eine Umkehrung der gewohnten Rangfolge geben wird. In V. 7, der sich aber noch nicht auf Lk 14,16ff. bezieht, ist bereits von einem Gleichnis die Rede. Die Worte Lk 14,12-14 kann man aber eher als Beispiel deuten.

VV. 12-14: Jesus wendet sich hier direkt an seinen pharisäischen Gastgeber und geht noch einmal auf die Rangfolge bei einer Einladung zum Essen ein: Der Gastgeber soll nicht seinesgleichen – was auch in VV. 7-10 als gesellschaftliche Norm vorausgesetzt wird – einladen, sondern Menschen, die arm und behindert sind und bei denen er nicht mit einer Gegeneinladung rechnen kann. Jesus schaut hier über die gesellschaftliche Realität hinaus auf die Auferstehung der Gerechten (V. 14).

V. 15: Einer der Mitgäste bestätigt diese Sicht und spricht eine allgemeine Seligpreisung aus für die, die im Reich Gottes zu Tisch sitzen werden. Doch was soll das konkret heißen?

V. 16: Jetzt antwortet Jesus darauf mit dem Gleichnis vom Gastmahl (Lk 14,16-24). Er stimmt nicht in den Jubel von V. 15 ein, sondern holt die Zuhörenden auf den Boden der Realität zurück. Es ist von einem Menschen die Rede, der viele Gäste zu einem Festessen eingeladen hatte.

V. 17: Der Gastgeber schickt seinen Sklaven noch einmal los, um die Gäste zum Gastmahl zu bitten. Das war in wohlhabenden Haushalten durchaus üblich. Das Lateinische kennt für diesen Sklaven die Bezeichnung Vocator.

³ Vgl. Tamez 1998, 52ff.

PREDIGT ZU LK 14,12-24*

Bettina Rehbein

Liebe Gemeinde

I.

So ist das, wenn Jesus einen Raum betritt. Er betritt sofort auch *meinen* Raum. Gerade erst hereingekommen, schnuppert er die Atmosphäre, nimmt Schwingungen wahr und Beziehungen auf.

Er ist ein gern gesehener Gast – und ein anstrengender, beides zugleich. Fängt er an zu erzählen, dann ist für alles Raum da – für fröhliche Gemeinschaft, für kühne Utopien, für die Sehnsucht nach GOTTes Nähe. Aber auch für Allzumenschliches im Hier und Jetzt, für unsere menschlichen Schwächen und Abgründe. Sie werden nicht moralisch abqualifiziert, sondern in ein neues Licht gerückt, so dass Raum entstehen kann für Buße, Umkehr, Erneuerung. Seine Erzählungen sind manchmal wie frisches Wasser, dann wieder wie das Salz in der Suppe. Hatte er nicht gerade erst beim Sabbatmahl in der Runde seiner jüdischen Freunde und Freundinnen gesagt, man solle die übliche Sitz- und Rangordnung unter den Eingeladenen endlich auf den Kopf stellen? Wie Pfeffer können sie wirken, seine scharfen politischen, sozialen oder psychologischen Analysen.

Das Problem an Jesus ist, dass er uns kennt. Er kennt unsere gesellschaftlichen Gepflogenheiten, unsere braven Zwänge, die uns hindern, mal etwas anders zu machen, verrückt zu sein. Statt

weiter unsere Ängste zu kultivieren, mal ein paar Häppchen vom Reich GOTTes auszuprobieren. Er weiß einfach, wie wir ticken.

So erzählt er also ganz locker, während er beim Essen mit interessanten und einflussreichen Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen sitzt, dass man doch eigentlich ganz andere Leute hätte einladen sollen als die, die da sind. Eine Irritation für seinen freundlichen Gastgeber und alle Anwesenden! Warum will er nicht einfach, ohne großes Aufhebens, die gelehrte Diskussion mit den pharisäischen Kollegen und das gute Essen genießen? Mit scharfer *Wort-Würze* erzählt er stattdessen eindrücklich von diesem reichen Gutsherren, dem der Kragen platzt, als die ›feinen‹ Leute nicht zu seinem sorgfältig geplanten Festessen kommen wollen. Wie er sich dann brüsk von seinesgleichen ab- und den Armen, Verehrten, Blinden und Lahmen zuwendet. Denen, die draußen vor der Stadt leben und ohne Erlaubnis, sprich: ohne Aufenthaltsstatus gar nicht rein dürfen. Diese sollen jetzt die Gäste sein und die zuerst Eingeladenen bleiben draußen vor der Tür. Aus die Maus.

Wie ich Jesus so kenne, weiß er schon beim Erzählen genau, welche Fragen die theologisch Gebildeten später umtreiben werden: Sie werden komplizierte Gleichnistheorien entwickeln. Sie werden fragen, wie unser Alltagsgeschehen mit dem Reich GOTTes über ein ›Drittes‹, wie eine Brücke, verbunden wird. Sie werden die Frage nach dem Vergleichspunkt lateinisch benennen: ›tertium comparationis‹! Normaldeutsch: Wer wird hier mit wem verglichen in den Gleichnissen? Und: Warum werden sie überhaupt erzählt? Was bedeuten die Metaphern? Jesus ahnte vielleicht auch schon die helle Aufregung, die sich bei den sozialkritischen Theolog_innen einstellen würde angesichts dieses Hausherrn. Nein, das kann nicht der GOTT sein, den die Propheten verheißen! Der hat nämlich eine klare Priorität für die Armen

* Die drei Teile der Predigt können auch von mehreren Sprecherinnen im Wechsel vorgetragen werden.

und die Entrechteten, die hätte er natürlich zuerst eingeladen und die Reichen wären leer ausgegangen, von vornherein und nicht so notgedrungen. Andere wieder werden einwenden: Der Befreier Israels – so gemein? GOTT ist doch gnädig, nicht wirklich zornig, sie hält ihre Tür immer offen. Das ist nicht der GOTT der Bibel! – Und wenn doch? Halten wir die Frage noch eine Weile zurück.

II.

Stellen wir uns einen Moment vor, dass uns das genau so passieren würde. Wir haben ein Fest vorbereitet, ein richtig schönes Zusammenkommen soll es werden. Eine große Gemeindeveranstaltung oder ein bedeutendes Familienfest. Wir rechnen und kalkulieren: Was können wir uns leisten? Wir bestellen den Raum und ganz mühevoll überlegen wir die Menüfolge, die Raumdeko, den Blumenschmuck. Oh je, und dann die schwere Überlegung: Wen lade ich ein, wen nicht, wen muss ich unbedingt einladen, weil er oder sie mich doch neulich auch eingeladen hatte. Wie kriege ich die schwierigen, ungeliebten und die lieben Verwandten unter einen Hut? Wen zähle ich zu meinen besten Freund_innen? Dann endlich die Gästeliste, die Save-the-Date-Karten, die WhatsApp-Nachrichten und unzählige Telefonate. Und Wochen später ist es endlich so weit: Gleich werden die Tischdecken aufgelegt, die Blumen geordnet, die Kerzen angezündet. Die Unruhe im Herzen, ob sie denn kommen und wie es sein wird, wenn ...? Obwohl, wir hatten ja telefoniert: Ihr kommt doch, oder? Und dann?



Ein, zwei sind immer dabei, die ausfallen. Ihr Gesicht wird fehlen, ihr Lachen, ihre Anekdoten. Sie konnten nicht kommen, sie wurden plötzlich gehindert, zu krank, der Mann kann nicht allein gelassen werden, beruflich überfordert, die Kinder zu klein, zur Kur, im Urlaub, eine Freundin hat geheiratet, der Bruder ein Segelboot gekauft, das ausprobiert werden muss, oder noch schlimmer: das Ehrenamt in der Gemeinde oder im Sportverein. Es war eben etwas Anderes dringlicher, wichtiger. Moment mal: Da war etwas wichtiger als *ich*? Ein Stich im Herzen schon bei den beiden – aber was erst, wenn *alle* nicht kommen? Trotz der Einladungskarte, der Emails und all ihrer Zusagen? Dann sitzt du da mit denen, die mitgeholfen haben, alles zu kochen, zu schmücken und einzudecken. Ihr trinkt einen Sekt, aber der schmeckt nach Verlust. Sie kommen wirklich nicht, sie lassen sich wortreich entschuldigen: Vielleicht ein anderes Mal, du hast doch Verständnis, oder? Du denkst nach über Konventionen und Höflichkeit. Du fragst dich: Was habe ich falsch gemacht?

Es sticht einfach im Herzen. Enttäuschung und Ärger wachsen und werden zu Wut. Das Essen ist vorbereitet, aber niemand kommt. Und wir – wir wollen doch unbedingt feiern!

Und was wäre, wenn dann einfach dasselbe passiert wie in dem Gleichnis: Dass wir die Gewohnheiten hinter uns lassen und unsere Enttäuschung in Ideen, Wut in Mut umwandeln. Wenn du aufspringst, deine Freundin bittest mitzuhelfen und sie einfach einlädst, *die Anderen*? Die, die noch nie bei Deutschen zu Gast waren? Oder solche, die gar nicht wissen, wie man sich benimmt

MA(H)L ANDERS FEIERN

Vorschläge für einfache ›Frauenmahle‹

Im Rahmen der Reformationsdekade fanden an vielen Stellen in der EKD aufwändige Frauenmahle statt. Die Verbindung von gemeinsamem Essen und Tischreden hat sich als sehr erfolgreich erwiesen.

Für einzelne Gemeinde(gruppe)n ist der Organisationsaufwand solch einer Veranstaltung oft zu groß. Aber es geht auch einfacher. Hier zwei erprobte Vorschläge, Ma(h)l anders zu feiern:

Mahlgemeinschaft – mehr als Essen und Trinken

Dieser Vorschlag ist angelehnt an eine Idee von Kirstin Anders-Pöppelmeier, die im Rahmen des Projekts ›Zukunftsfähige Seniorenarbeit‹ in Wilhelmshaven eine originelle Idee für eine Mahlgemeinschaft entwickelt und ausprobiert hat (Bericht dazu im Gemeindebrief Sande unter: [www.ev-kirche-sande.de/Gemeindebriefe/Gemeindebrief 2015-Aug-Sep.pdf](http://www.ev-kirche-sande.de/Gemeindebriefe/Gemeindebrief%2015-Aug-Sep.pdf)).

Die Idee: Die Gemeinde sponsert ein gemeinsames Abendessen. Neu sind dabei die Rahmenbedingungen.

Es braucht ›Gastgeberinnen‹. Ihre Aufgabe ist es, für je 13 Personen (Anzahl der Anwesenden beim Abendmahl in der Bibel) an einem Tisch im Gemeindehaus ein Abendessen auszurichten.

25 Euro Budget pro Tisch stehen zum Einkauf von Tischdeko, Speisen und Getränken zur Verfügung. Ergänzungen aus dem eigenen Garten sind möglich.

Jeder Tisch soll ein eigenes Tischmotto haben, das durch die Speisewahl und die Tischdekoration unterstrichen wird. (Beispiele aus dem Projekt: ›Junges Gemüse‹; ›Allens, wat ut de Eer kommt‹; ›Picknick am Strand‹; ›Freund_innen der Qua(r)k- und Tratschrunde‹; ›Speisung der 5000‹).

Das Besondere – der bunte Gäste-Mix. Die Gastgeberinnen sollen möglichst unterschiedliche Gäste an einen Tisch bringen und dabei auch solche berücksichtigen, die oft nicht im Blick sind.

Ein liturgischer Rahmen mit Liedern, Texten und evtl. einer Andacht zum Abschluss des Abends umrandet die Mahlfeier.

Alle an einen Topf: Schnippelparty für Frauen

Dieser Vorschlag ist angelehnt an die Bewegung der ›Back to the Roots – Schnippelparties‹, die seit 2013 bundesweit an verschiedenen Orten durchgeführt werden. (Siehe dazu: greenfairplanet.net/wp-content/uploads/.../Fragen-und-Antworten-Schnippelparty.pdf)

Die Idee: Viele unterschiedliche Frauen feiern gemeinsam ein Fest und bereiten aus ›gerettetem‹ Obst, Gemüse und Brot in einer Gemeinschaftsaktion unter Anleitung einer versierten Köchin ein leckeres Mahl zu. Dabei kann Lebensmittelverschwendung zum Thema gemacht werden.

Teilnehmen können alle Frauen, junge und alte, einheimische und zugewanderte, mit und ohne Handicap, Christinnen, Muslimas, Jüdinnen, Frauen anderer oder ohne Religion ...

Ein buntes Programm aus Informationen, Musik, Liedern und kreativem Gestalten ist neben Schnippeln, Kochen und gemeinsamem Essen geplant.

Mitzubringen sind neben Küchenbrett und Schneidemesser Lebensmittel aus dem eigenen Kühlschrank, die abgelaufen sind oder bald ablaufen, sprich alles, was über kurz oder lang im Müll landen würde.

Die Teilnahme ist kostenlos.

Ziel ist es, generationsübergreifend zu agieren, Integrationshilfe zu bieten und Vorurteile unter Menschen und über Lebensmittel abzubauen.

Dr. Andrea Schrimm-Heins

›Es ist angerichtet‹

FESTLICHE TAFELBILDER

Eine Möglichkeit zum Download der Fotos und
weiterer Zusatzmaterialien zur Arbeitshilfe 2018
finden Sie unter:

[www.evangelischefrauen-deutschland.de/
publikationen/frauengottesdienst](http://www.evangelischefrauen-deutschland.de/publikationen/frauengottesdienst)